

VON GUTEN MÄCHTEN treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar, –
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.

Noch will das alte unsre Herzen quälen,
noch drückt uns böser Tage schwere Last,
Ach, Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen
das Heil, für das Du uns geschaffen hast.

Und reichst Du uns den schweren Kelch, den bittern,
des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
aus Deiner guten und geliebten Hand.

Doch willst Du uns noch einmal Freude schenken
an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,
dann wolln wir des Vergangenen gedenken,
und dann gehört Dir unser Leben ganz.

Laß warm und hell die Kerzen heute flammen,
die Du in unsre Dunkelheit gebracht,
führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen!
Wir wissen es, Dein Licht scheint in der Nacht.

Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
so laß uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,
all Deiner Kinder hohen Lobgesang.

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiß an jedem neuen Tag.

Dietrich Bonhoeffer

Im Dezember 1944 geschrieben im Kellergefängnis der Prinz-Albrecht-Straße für Maria und für den Geburtstag der Mutter am 30. Dezember.

Impressum: Der RUNDBLICK wird herausgegeben vom Presbyterium der evangelischen Kirchengemeinde Düsseldorf-Gerresheim. Redaktion: Julia Jonas, Annette Klinke (Leitung), Pfarrer Heinrich Fucks, Ulrich Haas, Jörg Wecker. Graphische Gestaltung: Beate Sachs
Kontakt: Gemeindebüro, Tel. (02 11) 28 30 48

Wir danken der Druckerei Potz/Mönchengladbach für ihre freundliche Unterstützung!

Dieses Heft wurde auf umweltfreundlichem Papier gedruckt.

Evangelische Kirchengemeinde
Düsseldorf-Gerresheim



Thema: Dietrich Bonhoeffer	4
Was fällt Ihnen zu Dietrich Bonhoeffer ein?	4
Dietrich Bonhoeffers Lebensstationen	5
Predigt (Dietrich Bonhoeffer)	7
Bekennende Kirche	10
Bekennende Kirche in unserer Gemeinde Gerresheim	11
Weihnachten im Hause Bonhoeffer	14
„Wer bin ich?“ (Gedicht)	16
Jesus Christus: Die Zukunft der Kirche	17
Dietrich Bonhoeffers Blick auf die Kirche	17
„Christen und Heiden“ (Gedicht)	19
Bücher über Dietrich Bonhoeffer	20
Aus unserer Gemeinde	22
Vorgestellt: Theatergruppe „Incompleti“	22
Ein wunderschöner Tag	25
Mitarbeiter-Dankeschön an der Apostelkirche	26
Reisen ohne Koffer	28
11. September 2005 – Tag des offenen Denkmals	29
Abschied von Pfarrerin i. R. Erika Schmitt	30
Aus unserem Presbyterium	31
Zukunft der Gerresheimer Gemeinde	31
Bericht aus dem Presbyterium	32
Diakoniesammlung im Advent 2005	33
100 Worte: Diakonieausschuss	34
Aus unseren Kindergärten und -tagesstätten	35
Aus unserem Stadtteil	38
Ökumene	39
Ökumenische Adventsfenster 2005	39
WJT 2005: Erfahrungsbericht	40
Ökumenische Taizé-Andacht	41
Über Gerresheim hinaus	42
Und sonst ...	43

Titelseite:
Dietrich Bonhoeffer, August 1935

Fotos zu Dietrich Bonhoeffer in dieser Ausgabe (c) by Gütersloher Verlags-
haus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe
Random House GmbH, München.



*Liebe Leserin!
Lieber Leser!*

„Von guten Mächten wunderbar geborgen...“, diese Liedzeile fällt uns ganz oft im Zusammenhang mit Dietrich Bonhoeffer ein. Am 4. Februar 2006 wäre er 100 Jahre alt geworden. Dies haben wir zum Anlass genommen, das Leben und Wirken dieses evangelischen Theologen in den Mittelpunkt unseres Heftes zu stellen. Als er am 9. April 1945 im KZ Flossenbürg hingerichtet wurde, hinterließ er uns viele Texte, Predigten und Gedichte, ebenso eine bewegte Lebensgeschichte und eine Idee von Kirche in der Nachfolge Jesu Christi. Diesen Aspekten wollen wir Raum geben, von seinen Lebensstationen werden Sie lesen können, ebenso eine Predigt aus der Anfangszeit der Bekennenden Kirche und was seine Gedanken für uns heute bedeuten. Die Situation unserer Gemeinde Gerresheim in der Zeit der Bekennenden Kirche schildert ein Zeitzeuge. Eine Literaturliste zum Thema Bonhoeffer soll zum Weiterlesen einladen.

Einladen möchten wir Sie gerne auch zu den Angeboten unserer Gemeinde in der Advents- und Weihnachtszeit.

Ihnen und Ihren Lieben wünschen wir vom Redaktionskreis eine frohe Adventszeit und ein gesegnetes Weihnachtsfest. Mit den besten Wünschen für das neue Jahr

Ihre christliche Minke

Was fällt Ihnen zu Dietrich Bonhoeffer ein? – Nachgefragt bei Gemeindemitgliedern



Viel, ein beeindruckender Mensch - „Von guten Mächten treu und still umgeben“. Wie er aus den USA freiwillig zurückgekommen ist und seinen Weg gerade gegangen ist.

Ulrike Rodmann

Mutig. Sein Gedicht „Wer bin ich“ hat mir gut getan.

Beate Albert

In Zeiten der Unsicherheit und des Zweifels hat mir Bonhoeffer schon oft Rat gegeben und Hilfe geleistet. Er ist mir in seinen Büchern sehr gegenwärtig und lebendig.

Hannelore Schluß

Bonhoeffer schrieb vor seinem Tod im Konzentrationslager den Text eines Kirchenliedes, das in evangelischen Kirchen gerne am Altjahrsabend mit Ausblick auf den Jahresbeginn gesungen wird: „Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag.“

Hildegard Thomas

Verantwortung und Zivilcourage
Gerhard Schäfer

D. Bonhoeffer im Hof des Wehrmachtsuntersuchungsgefängnisses von Tegel (Sommer 1944)

Dietrich Bonhoeffer – Lebensstationen

Kindheit und Jugend

Dietrich Bonhoeffer wurde am 4. Februar 1906 in Breslau geboren. Seine Eltern waren Karl Bonhoeffer, Professor für Psychiatrie und Neurologie, sowie seine Ehefrau Paula, geb. von Hase. Bonhoeffer wuchs in einer großen Familie auf (sieben Geschwister), seine Ethik dürfte nicht zuletzt hier ihre Wurzeln haben. Der Lebensstil der Familie lässt sich am besten dem eines aufgeklärten, konservativ-liberalen Bürgertums zuordnen. Bonhoeffer verbrachte seine Schulzeit nach dem Umzug der Familie in Berlin. Der 1. Weltkrieg und seine Folgen trugen wesentlich dazu bei, dass Bonhoeffer sich zum evangelischen Theologiestudium entschloss.

Berufliche Ausbildung

Bonhoeffer begann sein Theologiestudium 1923 in Tübingen. Nach einem Zwischensemester in Rom kehrte er an die Universität Berlin zurück, wo er 1927 mit der Arbeit „Sanctorum communio“ promovierte. Nach dem ersten theologischen Examen verbrachte er ein Jahr als Vikar in Barcelona. 1930 legte Bonhoeffer in Berlin sein zweites theologisches Examen ab und habilitierte sich mit dem Thema „Akt und Sein“. Nach einem Studienaufenthalt in New York lehrte er von 1931 bis 1933 als Privatdozent an der Universität Berlin und war gleichzeitig Studentenpfarrer an der Berliner Technischen Hochschule.



Paula Bonhoeffer mit ihren acht Kindern. Von links nach rechts stehend: Christine, Klaus, Ursula, Karl-Friedrich, Walter; sitzend: Sabine, Paula Bonhoeffer mit Susanne im Steckkissen, Dietrich (1909)



Freizeit in Prebelow. Dietrich Bonhoeffer mit seinen Studenten, 1932

Pfarramt und Predigerseminar

Nach Hitlers Machtergreifung am 30. Januar 1933 ging Bonhoeffer zunächst für zwei Jahre als Pfarrer nach Großbritannien und betreute in London zwei deutsche evangelische Gemeinden. Gleichzeitig schloss er sich der evangelischen „Bekennenden Kirche“ an, die Christentum und NS-Rassenideologie als miteinander unvereinbar erklärte.

1935 kehrte Bonhoeffer nach Deutschland zurück und übernahm die Leitung des Predigerseminars der Bekennenden Kirche in Finkenwalde bei Stettin. Während seiner Finkenwalder Tätigkeit schrieb Bonhoeffer die Bücher „Nachfolge“ und „Gemeinsames Leben“, die bis heute bei der Frage eines glaubwürdigen Pfarramtes Bedeutung haben.

Widerstand

Schon sehr früh wurde Bonhoeffer Gegner des nationalsozialistischen Regimes, spätestens seit 1938 engagierte er sich verdeckt

im Widerstand. Seit 1940 bekam er eine Beschäftigung im politisch-militärischen Widerstand um Admiral Wilhelm Canaris. Auf Reisen in die Schweiz, nach Schweden, Norwegen und Italien versuchte er, Kontakte zwischen den westlichen Regierungen und dem deutschen Widerstand herzustellen.

1942 wurde die Lage für Bonhoeffer immer gefährlicher, weil das Reichssicherheitshauptamt begann, das Amt Canaris intensiver zu durchleuchten.

Gefängnis und Tod

Am 5. April 1943 wurde Dietrich Bonhoeffer unter Beschuldigung der Wehrkraftzersetzung durch die Geheime Staatspolizei (Gestapo) verhaftet.

Die Zeit im Militärgefängnis Berlin-Tegel und im Konzentrationslager Buchenwald führte letztendlich zu seinem wirklichen Lebens- und Ansatz einer neuen Theologie zu entwickeln. Als besonders wichtig sind seine Briefe und Texte unter dem Titel „Widerstand und Ergebung“ anzusehen.

Erst spät, nach dem gescheiterten Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944, konnte ihm seine Widerstandstätigkeit nachgewiesen werden.

Am 9. April 1945 wurde Dietrich Bonhoeffer zum Tode verurteilt und am gleichen Tag im KZ Flossenbürg gehängt.

Ulrich Haas

Predigt

Dietrich Bonhoeffer hat in seiner Zeit als Vikar in Barcelona und während seines Dienstes als Pastor in Berlin und London regelmäßig gepredigt. Nicht alle seine Predigten sind erhalten geblieben. Die hier abgedruckte Predigt stammt aus seiner Zeit als Auslandspfarrer in London. Bonhoeffer wählte die Bibeltexte für die meisten seiner Predigten selbst aus, so auch bei dieser Predigt. Sie ist geprägt von den Ereignissen des Kirchenkampfes, der Auseinandersetzung der Bekennenden Kirche mit dem Nationalsozialismus. Auch von London aus hielt Bonhoeffer enge Verbindung zu den führenden Verantwortlichen der Bekennenden Kirche und war über die Ereignisse in Deutschland unterrichtet. Die Predigt zu Jeremia 20,7, in der Zeit nach Weihnachten gehalten, zeigt deutlich die innere Not und das Ringen um eine Entscheidung über den weiteren Weg, sowohl für ihn persönlich wie auch für die deutsche Gemeinde in London.

Pfarrer Heinrich Fucks

Konnten wir wissen, dass deine Liebe so weh tut?

3. So. nach Epiphania, 21. Januar 1934
Jeremia 20,7: Herr, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark geworden und hast gewonnen.

Jeremia hat sich nicht dazu gedrängt, Prophet Gottes zu werden. Er ist zurückgeschreckt, als ihn plötzlich der Ruf traf. Er hat sich gewehrt. Er wollte ausweichen – nein, er wollte dieses Gottes Prophet und Zeuge nicht sein. Aber auf der Flucht packt ihn, ergreift ihn das Wort, der Ruf. Er kann sich nicht mehr entziehen. Es ist um ihn geschehen. Gott hat sein Opfer. Oder, wie es einmal heißt, der Pfeil des allmächtigen Gottes hat das gehetzte Wild erlegt. Jeremia ist sein Prophet.

Von außen her kommt es über den Menschen. Nicht aus der Sehnsucht seines Herzens, nicht aus seinen geheimen, verborgensten Wünschen und Hoffnungen steigt es herauf. Das Wort, das den Menschen stellt, packt, gefangen nimmt, bindet, kommt nicht aus den Tiefen unserer Seele, sondern es ist das fremde, un-

bekannte, unerwartete, gewalttätige, überwältigende Wort des Herrn, der in seinen Dienst ruft, wen und wann er will. Da hilft kein Widerstreben. Sondern da heißt Gottes Antwort: Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleib bereitete. Du bist mein. Fürchte dich nicht! Ich bin dein Gott, der dich hält. Und dann ist dies fremde, ferne, unbekannte, gewalttätige Wort auf einmal das uns schon so unheimlich wohlbekannte, unheimlich nahe, überredende, betörende, verführende Wort der Liebe des Herrn, den es nach seinem Geschöpf verlangt. Dem Menschen ist ein Lasso über den Kopf geworfen und nun kommt er nicht mehr los. Versucht er zu widerstreben, so spürt (er) erst recht, wie unmöglich das ist. Denn das Lasso zieht sich nur enger und schmerzhafter zusammen und erinnert ihn daran, dass er ein Gefangener ist. Er ist Gefangener, er muss folgen. Der Weg ist vorge-schrieben. Es ist der Weg des Menschen, den Gott nicht mehr loslässt, der Gott nicht mehr loswird. Das heißt aber auch, der Weg des Menschen, der nie mehr – im Guten oder Bösen – gott-los wird. Und dieser Weg führt mitten in die tiefste menschliche Schwachheit hinein. Ein verlach-

ter, verachteter, für verrückt erklärter, aber für Ruhe und Frieden der Menschen äußerst gefährlicher Narr, den man schlägt, einsperrt, foltert und am liebsten gleich umbringt – das ist dieser Jeremia, eben weil er Gott nicht mehr loswerden kann. Phantast, Sturkopf, Friedensstörer, Volksfeind hat man ihn gescholten, hat man zu allen Zeiten bis heute die gescholten, die von Gott besessen und gefasst waren, denen Gott zu stark geworden war. Wie gern hätte Jeremia anders geredet. Wie gern hätte er mit den anderen „Friede“ und „Heil“ geschrien, wo doch Unfriede und Unheil war. Wie gern hätte er geschwiegen, den anderen recht gegeben – aber er konnte einfach nicht. Es lag wie Zwang, wie ein Druck auf ihm. Es war, als säße ihm einer im Nacken und triebe ihn von einer Wahrheit zur anderen, von einem Leiden zum anderen. Er war nicht mehr sein eigener Herr. Er war seiner selbst nicht mehr mächtig. Ein anderer war seiner mächtig geworden. Ein anderer besaß ihn, von einem anderen war er besessen. Und Jeremia war von unserem Fleisch und Blut. Er war ein Mensch wie wir. Er leidet unter den dauernden Erniedrigungen, dem Spott, der Gewalt, der Brutalität der anderen. Und so bricht er dann nach einer qualvollen Folterung, die eine ganze Nacht gewährt hatte, in dieses Gebet aus: „Herr, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark geworden und hast gewonnen.“ Gott, du hast es mit mir angefangen. Du hast mir nachgestellt, hast mich nicht loslassen wollen, bist mir immer wieder hier oder dort plötzlich in den Weg getreten, hast mich verlockt und betört, hast dir mein Herz gefügig und willig gemacht; hast zu mir geredet von deiner Sehnsucht und ewigen Liebe, von deiner Treue und Stärke. Als ich Halt suchte, hieltest du mich. Als ich Vergebung suchte,

vergabst du mir die Schuld. Ich hatte nicht gewollt. Aber du überwandest meinen Willen, meinen Widerstand, mein Herz. Gott, du führtest mich unwiderstehlich, dass ich mich dir hingab. Herr, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen. Wie einen Ahnungslosen hast du mich gefasst – und nun kann ich nicht mehr von dir los. Nun schleppst du mich davon als deine Beute, bindest uns an deinen Siegeswagen und schleifst uns hinter dir her, dass wir geschunden und zermartert an deinem Triumphzug teilnehmen. Konnten wir es wissen, dass deine Liebe so weh tut? Dass deine Gnade so hart ist? Du bist zu stark geworden und hast gewonnen. Als der Gedanke an dich in mir stark wurde, da wurde ich schwach. Als du über mich gewannst, da war ich verloren. Da war mein Wille gebrochen. Da war meine Kraft zu gering. Da musste ich den Weg des Leidens gehen. Da konnte ich dir nicht mehr widerstreben. Da konnte ich nicht mehr zurück. Da war die Entscheidung über mein Leben gefallen. Nicht ich habe entschieden. Du hast entschieden. Du hast mich an dich gebunden auf Gedeih und Verderb. Gott, warum bist du uns so furchtbar nahe? Tausende von Gemeindegliedern und Pfarrern sind heute in unserer Heimatkirche in der Gefahr der Unterdrückung und Verfolgung um ihres Zeugnisses für die Wahrheit willen. Sie haben sich diesen Weg nicht aus Trotz und Willkür ausgesucht, sondern sie wurden diesen Weg geführt. Sie mussten ihn gehen – oft gegen ihren Willen, gegen ihr Fleisch und Blut – weil Gott in ihnen zu stark geworden war. Weil sie Gott nicht mehr widerstehen konnten. Weil hinter ihnen ein Schloss zu gefallen war. Weil sie nicht mehr zurück konnten hinter Gottes Wort, Gottes Ruf, Gottes Befehl. Wie

wünschten sie es oft, dass endlich Friede und Ruhe und Stille kämen. Wie wünschten sie oft, sie brauchten nicht immer wieder zu drohen, zu warnen, zu protestieren, die Wahrheit zu bezeugen. Aber ein Zwang liegt auf ihnen. „Weh uns, wenn wir das Evangelium nicht predigten“ (1. Kor. 9,16). Gott, warum bist du uns so nah? Von Gott nicht mehr loskommen können, das ist die dauernde Beunruhigung jedes christlichen Lebens. Wer sich einmal auf ihn einließ, wer sich einmal von ihm überreden ließ, der kommt nicht mehr los. Wie ein Kind nicht mehr loskommt von seiner Mutter; wie ein Mann nicht mehr loskommt von der Frau, die er liebt. Zu wem er einmal geredet hat, der kann ihn nicht mehr ganz vergessen. Den begleitet er immerfort, im Guten und im Bösen. Den verfolgt er wie der Schatten den Menschen. Und diese dauernde Nähe Gottes wird dem Menschen zu viel, zu groß, geht ihm über seine Kraft. Und er denkt wohl manchmal: O, hätte ich es nie mit Gott angefangen. Es ist zu schwer für mich. Es zerstört mir den Frieden meiner Seele und mein Glück. – Aber das nützt ihm alles nichts mehr. Er kann nicht mehr los. Und nun muss er hindurch mit Gott, es komme, was da wolle. Und wenn er meint, er könne es nicht mehr ertragen, er müsse sich selbst ein Ende machen, dann weiß er doch auch wieder, dass er auch so nicht mehr loskommt von dem Gott, auf den er sich einließ, von dem er sich hat überreden lassen. Er bleibt sein Opfer, in seinen Händen. Aber eben hier, wo einer meint, den Weg mit Gott nicht mehr länger gehen zu können, weil er zu schwer ist – und solche Stunden kommen über jeden zu seiner Zeit – wo uns Gott zu stark geworden ist, wo ein Christ unter Gott zusammenbricht und verzagt, da wird uns Gottes Nähe, Gottes Treue, Gottes Stärke

zum Trost und zur Hilfe. Da erst erkennen wir Gott und den Sinn unseres christlichen Lebens recht. Von Gott nicht mehr loskommen, das bedeutet viel Angst, viel Verzagttheit, viel Trübsal, aber bedeutet doch auch im Guten und im Bösen nie mehr gott-los sein können. Es bedeutet: Gott mit uns auf allen unseren Wegen, im Glauben und in der Sünde, in (der) Verfolgung, Verspottung und Tod. Was liegt an uns, an unserem Leben, an unserem Glück, an unserem Frieden, an unserer Schwachheit, an unserer Sünde? Wenn nur das Wort und der Wille und die Kraft Gottes an unserem schwachen, sterblichen, sündigen Leben verherrlicht wird! Wenn nur unsere Schwachheit ein Gefäß der göttlichen Macht ist! Gefangene tragen keine stolzen Kleider, sondern Ketten. Aber diese Ketten verherrlichen den, der als der Sieger durch die Welt und die Menschheit zieht. Unsere Ketten und die Fetzen unserer Kleider und die Narben, die wir tragen müssen, sind der Lobgesang auf den, der die Wahrheit und die Liebe und die Gnade an uns verherrlicht. Der Siegeszug der Wahrheit und der Gerechtigkeit, der Siegeszug Gottes und seines Evangeliums durch diese Welt schleift hinter dem Siegeswagen die Gebundenen und Gefangenen hinter sich her. Dass es uns endlich an seinen Siegeswagen bände, dass wir doch, wenn auch gebunden und geschunden, an seinem Siege teilhätten! Er hat uns überredet. Er ist uns zu stark geworden. Er lässt uns nicht mehr los. Was kümmern uns Sünde und Leiden und Tod? Er hält uns fest. Er lässt uns nicht mehr. Herr, überrede uns immer neu und werde stark über uns, damit wir dir allein glauben, leben und sterben. Damit wir deinen Sieg schauen.

Bekennende Kirche

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten sollten auch die Kirchen gleichgeschaltet werden. Schon 1930 hatte sich in Thüringen die Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ gegründet. Streng nach dem Führerprinzip organisiert, forderten sie Rassereinheit als Bedingung für eine Kirchenmitgliedschaft und die Lösung der evangelischen Kirche von ihren jüdischen Wurzeln (z. B. Ablehnung des Alten Testaments). Mit Unterstützung Adolf Hitlers gelang es den Deutschen Christen, bei den reichsweiten Kirchenwahlen 1933 zu gewinnen und die meisten der wichtigsten Kirchenämter zu besetzen. In der größten evangelischen Landeskirche, der Altpreußischen Union (umfasste u. a. die Gebiete von Westfalen, Rheinland, Berlin-Brandenburg), führten sie den für Beamte geltenden Arierparagraphen auch für Kirchenämter ein. Das bedeutete, dass alle Pfarrer und Angestellten mit jüdischen Vorfahren aus dem Dienst entlassen wurden.

Dagegen gründete Martin Niemöller im September 1933 den Pfarrernotbund, rief alle deutschen Pfarrer zum Protest auf und forderte zur Hilfe für Betroffene auf. Bis Januar 1934 schlossen sich etwa 7.000 Pfarrer, ungefähr ein Drittel der evangelischen Pfarrer, diesem Bund an. Zusammen mit den in vielen Landeskirchen gebildeten Bekenntnisgemeinschaften wurde der Pfarrernotbund die Wurzel der Bekennenden Kirche. Ein „Reichsbruderrat“ übernahm die Koordination und lud zur ersten Barmer Bekenntnissynode im Mai 1934 ein, auf der sich die Bekennende Kirche konstituierte. Diese sah sich als rechtmäßige evangelische Kirche in Deutschland an und verweigerte der nationalsozialistisch orientierten Reichskirche den Gehorsam. Sie verwarf die Verfälschung der christlichen Lehre durch die völkisch-rassistische Ideologie des Nationalsozialismus. Bekannte Angehörige der bekennenden Kirche waren Dietrich Bonhoeffer, Helmut Gollwitzer, Gustav Heinemann und Otto Dibelius.

Zusammengestellt von Annette Klinko



Ausschnitt einer Titelseite „Grüner Brief“

Bekennende Kirche in unserer Gemeinde Gerresheim

In der ohnehin national gesinnten evangelischen Kirche gab es schon vor der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten Gruppierungen, die die Bewegung Adolf Hitlers guthießen. Diese Gruppen wurden von den neuen Machthabern unter dem Namen „Deutsche Christen“ eingesetzt, um die Evangelische Kirche gleichzuschalten, in die nationalsoziale Bewegung einzubauen und so für deren Ziele nutzbar zu machen. Auch die Gerresheimer Pfarrer schlossen sich den „Deutschen Christen“ an und veranlassten viele Gemeindeglieder, auch Deutsche Christen zu werden. So wurden zum Beispiel die Jungscharen, die bisher vom CVJM geleitet wur-

den, im Frühjahr 1934 in die Hitlerjugend überstellt, „zwecks“ – wie es hieß – „Herbeiführung einer einheitlichen Front der deutschen Jugend“.

Es gab aber auch in Gerresheim eine Reihe evangelischer Christen, die nicht bereit waren, diesen offiziellen Weg mit zu gehen. Sie wandten sich an Pfarrer Ibeling von der Matthäikirche, ein Pfarrer der Bekennenden Kirche, dessen Gottesdienste wir oft besuchten und bei dem mein Bruder in den Konfirmandenunterricht ging. Er veranlasste, dass in Gerresheim Bibelstunden und Männer- und Frauenkreise gehalten wurden. So kam dann auch

Herbert Dallmeier, zunächst Vikar bei Pfarrer Ibeling, später als Pfarrer zur Bekennenden Gemeinde Gerresheim. Im Bruderrat (Gemeindeleitung der Bekennenden Gemeinden = Anm. d. Red.) trafen sich regelmäßig einige Leute, die sich für die Gemeinde verantwortlich fühlten. Hier wurden alle anstehenden Fragen und Entscheidungen beraten.

Die gemeindeeigenen Räume standen für die Bekennende Gemeinde natürlich nicht zur Verfügung. Aber es gab Gemeindemitglieder, die mutig genug waren, ihre Häuser und Wohnungen für die Zusammenkünfte der Kreise zu öffnen. Unsere Gottesdienste fanden im Speisesaal des Lehrlingsheims Zoppenbrück in Grafenberg und der Kindergottesdienst im Wartezimmer des Arztes Dr. Paulsen statt. Zum Konfirmandenunterricht trafen wir uns im Wohnzimmer einer Privatwohnung und die Konfirmation fand – wir waren damals nur vier Konfirmanden – in der alten Matthäikirche in der Achenbachstraße statt. Leider wurde diese schöne alte Kirche bei einem Bombenangriff total zerstört. Für unseren Jugendkreis stellte Familie Liebert in der Friedingstraße einen Raum zur Verfügung, und die Mädchen kamen mal hier und mal da zusammen.

Natürlich blieben diese Zusammenkünfte der Nachbarschaft nicht verborgen und gelegentlich interessierten sich auch Parteiführer dafür, was in den Wohnungen passierte. Der Singkreis probte eine Zeitlang in unserer Wohnung, und so erschienen dann einmal zwei Parteigenossen wüst redend zum Probenabend und wollten „das kommunistische Nest, das Feindsender hört, ausheben.“ Zur Unter richtung der Gemeinden wurden die von der Evangelischen Bekenntnissynode herausgegebenen „Grünen Briefe“ – wegen ihres grünen Papiers so genannt – von Hand zu Hand weitergegeben. Auch erschienen von Zeit zu Zeit „Fürbittenlisten“ in denen alle von den Nazis verhafteten Pfarrer und Gemeindemitglieder aufgeführt waren. Ich entsinne mich,

dass einmal in einer Liste über vierhundert Personen genannt wurden. Gottesdienst und Veranstaltungen wurden häufig von der Gestapo besucht und größere Versammlungen kurzerhand verboten. Meist wurden sie aber dann in den Kirchen doch durchgeführt. Trotz aller Bedrängnis war die Gemeinde eine lebendige und fröhliche Gemeinschaft, in deren Mittelpunkt die Bibelarbeit und das Gebet standen.

Mit Beginn des zweiten Weltkriegs wurde die Situation der Bekennenden Gemeinde noch schwieriger. Kirchenblätter mussten ihr Erscheinen einstellen, weil sie keine Papierzu teilung mehr bekamen. Viele der jungen Pfarrer wurden zur Wehrmacht einberufen, die Gemeinden verwaisten. Unter diesem Druck bildeten die Pfarrer Linz und Beckmann Laien zu Predigthelfern aus, damit wenigstens die Sonntagsgottesdienste stattfinden konnten. Hinzu kamen die sich häufenden Luftangriffe, die die Zusammenkünfte erschwerten.



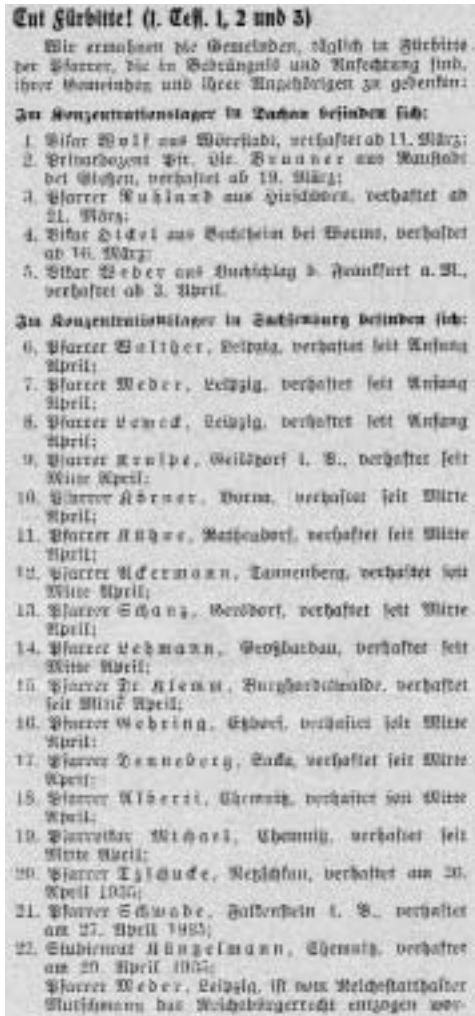
Konfirmanden 1936 mit Pfarrer Dallmeier

Pfarrer Dallmeier wurde auch eingezogen und Pfarrer Karl Koch vertrat ihn so gut das ging, denn er musste sich auch noch um andere Gemeinden kümmern. Eine Zeit lang konnte Herbert Dallmeier immer mal wieder einen Gottesdienst in unserer Gemeinde halten, denn sein Kompaniechef beurlaubte ihn oft zu Wochenenden mit der Maßgabe: „Sie müssen Gottesdienst halten.“ Auch das gab es. Durch Bombenangriffe und Beschuss durch die alliierten Streitkräfte von der anderen Rheinseite kam schließlich alle Gemeindeglieder fast gänzlich zum Erliegen. Viele Gemeindeglieder waren auch gar nicht mehr in Düsseldorf, die meisten Kirchen und Gemeindeglieder waren zerstört.

Mit dem Kriegsende kam auch das Ende der Bewegung der „Deutschen Christen“. Der Weg war nun frei, so dass sich die seit über zehn Jahren getrennten Gemeindeglieder wieder aufeinander zubewegen konnten. Die Mitglieder des Bruderrates wurden in das Pres-

byterium übernommen, Herbert Dallmeier nach seiner Entlassung aus der Gefangenschaft als Gemeindepfarrer in den neu gebildeten dritten Pfarrbezirk eingesetzt. Wir wollten wieder eine Gemeinde sein. Der Wille zur Verständigung war da, aber die Vorbehalte waren nur schwer abzubauen.

Kurt Pfeiffer



Fürbittenliste aus dem „Grünen Brief“ vom 22. Mai 1935



Dietrich Bonhoeffer mit seiner Zwillingsschwester Sabine

Weihnachten im Hause Bonhoeffer

In ihrem Buch beschreibt die Zwillingsschwester Dietrich Bonhoeffers die unterschiedlichen Weihnachtsfeste in der Familie. Zunächst die Weihnachtsfeiern, als sie noch Kinder waren: Mit vielen Advents- und Weihnachtsliedern, mit Geschenkbasteleien am Wohnzimmerisch an den Adventssonntagen und Pfefferkuchenbäckerei mit der Köchin der Familie. Doch auch der Armen wurde in diesem gutbürgerlichen Haus gedacht, vor dem ersten Weltkrieg gab es im Hause Bonhoeffer eine Weihnachtsbescherung für in Not befindliche Menschen. Die Kinder machten dabei Krippenspiele und sagten Gedichte auf. Ebenso wurde der kranken Kinder in der Berliner Charité gedacht, wo der Vater Bonhoeffer als Chefarzt wirkte. Das Fest selbst wurde mit Liedern und dem Lesen der Weihnachtsgeschichte gefeiert. Die Bibelverse nach Lukas las die Mutter, und Sabine Leibholz-Bonhoeffer beschreibt, wie die Stelle: „Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie im Herzen.“ die Mutter besonders berührte und ihr beim Lesen dieser Worte manchmal Tränen in die

Augen kamen. Dann folgte das Weihnachtszimmer mit dem strahlenden Weihnachtsbaum und Gabentischen für alle Kinder und die Angestellten des Hauses.

Diese Weihnachtstradition erfährt 1918 einen Bruch, dazu schreibt Sabine Leibholz-Bonhoeffer: „Weihnachten 1918 ist alles sehr schwer. Unser Bruder Walter fehlt. Er, der zweitälteste Sohn meiner Eltern, ist am 28. April 1918 als achtzehnjähriger Fahnenjunker im Westen gefallen. Eine schreckliche Lücke ist nun da, und sie bleibt offen. An diesem Weihnachtstag sagt unsere Mutter: ‚Wir wollen nachher hinübergehen.‘ Hinübergehen heißt, wir gehen alle auf den Friedhof. Mama und Papa sind vorher noch einmal ins Wohnzimmer gegangen und haben einen Tannenzweig vom Baum geschnitten mit einem Licht und Lametta und nehmen diesen Weihnachtszweig für das Grab von Walter mit. Auch in den folgenden Jahren ist es zu Weihnachten bei diesem Friedhofsgang geblieben.“

„Den großen Einbruch in die Fröhlichkeit des weihnachtlichen Feierns,“ so schreibt Sabine Leibholz-Bonhoeffer weiter, „bringen unserer Familie die Jahre nach Hitlers Machtergreifung. Unsere Familie steht dem Nationalsozialismus einheitlich mit schärfster Ablehnung gegenüber. Wie bedrückt sind wir alle Weihnachten 1933! Das ‚Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen‘ wird damals von vielen immer dringlicher erbeten. Wir fühlen, wie bedroht der Frieden ist.“ Als erstes sind Sabine und Dietrich aus dem Geschwisterkreis betroffen. Sie selbst ist mit einem Mann jüdischer Herkunft verheiratet, wandert 1938 mit diesem und ihren beiden Töchtern nach England aus. Dort erhalten sie 1943 die Nachricht von der Verhaftung Dietrichs und der Gefangennahme ihrer Schwester Christel von Dohnanyi und deren Mann Hans von Dohnanyi. Diese arbeiten bei Admiral Canaris im Widerstand gegen Hitler. Sie benutzten ihre Stellung in der Abwehr (militärischer Geheimdienst) unter anderem, um Juden und gefährdeten Widerstandskämpfern zu helfen. 1944 erfahren sie, dass die Gestapo auch Klaus Bonhoeffer und den Schwager Rüdiger Schleicher, Ursulas Mann, ins Gefängnis gebracht hat.

Diese Weihnachten 1943 und 1944, die mit besonderer Trauer und Ängsten versehen sind, werden durch die Briefe Dietrichs erhellt. Er schrieb aus dem Gefängnis in Berlin Tegel am 17.12.1943: „Vom Christlichen her gesehen kann ein Weihnachtsfest in der Gefängniszelle ja kein besonderes Problem sein. Wahrscheinlich wird in diesem Haus hier von vielen ein sinnvollerer und echterer Weihnachten gefeiert werden als dort, wo man nur noch den Namen dieses Festes hat. Dass Elend, Leid,

Armut, Einsamkeit, Hilflosigkeit und Schuld vor den Augen Gottes etwas ganz anderes bedeuten als im Urteil der Menschen, dass Gott sich gerade dorthin wendet, wo die Menschen sich abzuwenden pflegen, dass Christus im Stall geboren wurde, weil er sonst keinen Raum in der Herberge fand, – das begreift ein Gefangener besser als ein anderer, und das ist für ihn wirklich eine frohe Botschaft, und indem er das glaubt, weiß er sich in die alle räumlichen und zeitlichen Grenzen sprengende Gemeinschaft der Christen hineingestellt, und die Gefängnismauern verlieren an Bedeutung. Ich werde am Heiligen Abend sehr an Euch alle denken, und ich möchte gern, dass Ihr glaubt, dass auch ich ein paar schöne Stunden haben werde und mich die Trübsal bestimmt nicht übermannt.“

Sabine Leibholz-Bonhoeffer schließt ihr Buch mit den Sätzen: „Am Weihnachtsfest 1945 blicken unsere Eltern auf das schwerste Jahr ihres Lebens zurück. Im April wurde Dietrich im KZ Flossenbürg gehängt, Klaus zusammen mit unserem Schwager Rüdiger Schleicher von der SS durch Genickschuss getötet. Hans von Dohnanyi, Christels Mann, wurde in Sachsenhausen hingerichtet. Zehn Enkelkinder unserer Eltern haben Weihnachten 1945 keinen Vater mehr. Durch das Vermissten bleibt das schwere Geschehen immer Gegenwart, doch auch die schönen Erinnerungen an unsere glückliche Kindheit bleiben. Dietrich hat in einem Brief aus dem Gestapogefängnis ausgesprochen, was für uns alle gilt: „Man trägt das Vergangene, Schöne nicht wie einen Stachel, sondern wie ein Geschenk in sich.“

Annette Klinke



Wer bin ich?

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich träte aus meiner Zelle
gelassen und heiter und fest
wie ein Gutsherr aus dem Schloss.

Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich spräche mit meinen Bewachern
frei und freundlich und klar,
als hätte ich zu gebieten.

Wer bin ich? Sie sagen mir auch,
ich trüge die Tage des Unglücks
gleichmütig, lächelnd und stolz,
wie einer, der Siegen gewohnt ist.

Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?
Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?
Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig,
ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle,
hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen,
dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe,
zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung,
umgetrieben vom Warten auf große Dinge,
ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne,
müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen,
matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?

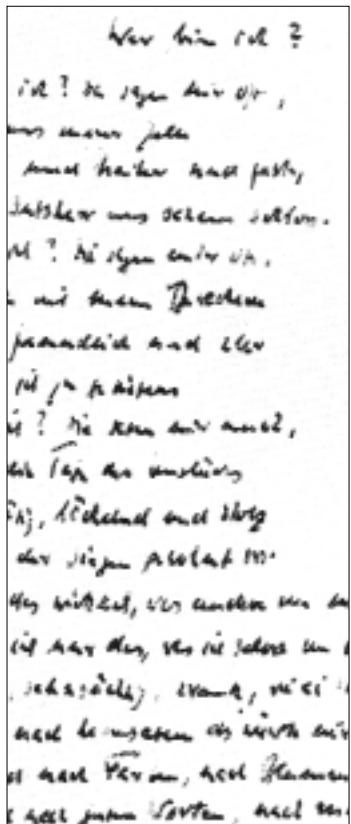
Wer bin ich? Der oder jener?
Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer?
Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler
und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling?
Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen Heer,
das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?

Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott.
Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!

Dietrich Bonhoeffer

Quellenvermerk: (c) Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh

Foto oben: Zelle Tegel im
Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis (1943)
Unten: Handschriftliches Original (Ausschnitt)
entstanden Juni 1944



Jesus Christus: Die Zukunft der Kirche Dietrich Bonhoeffers Blick auf die Kirche

Was Kirche und Gemeinde ausmacht, beschäftigt viele Menschen. Die Frage nach der Kirche, ihrem Wesen und ihrer Aufgabe bewegte auch Dietrich Bonhoeffer als Christ und Theologen. Ein großer Teil seiner Schriften ist der Kirche gewidmet. Hilfreich sind seine Gedanken gerade heute, schützen sie doch vor Untergangsstimmung und blindem Aktionismus. Sie weisen einen Weg zu einem christlichen und Jesus Christus angemessenen Gemeindeleben.

Die Würde der Gemeinde

Einen ersten Zugang zur Frage nach dem Wesen der Kirche bekam Bonhoeffer durch seine Doktorarbeit. Unter dem Titel „Sanctorum Communio“ (zu Deutsch: Gemeinschaft der Heiligen) ging er der Frage nach, was die Gemeinschaft der Kirchenmitglieder besonders auszeichnet. Seine These: Nur in der Kirche kann es echte Gemeinschaft geben, da Gemeinschaft in der Beziehung zu Gott ihren wesentlichen Grund hat und richtig fähig zu einer Gemeinschaft nur der von Gott beziehungsfähig gemachte Mensch ist. Das geschieht, indem Menschen, die ansonsten in sich selbst gefangen sind, durch Jesus Christus zu einer Gottesbeziehung befreit werden. Diese echte und erste Gemeinschaft der Kirche beschreibt der Apostel Paulus mit dem Bildwort von der Kirche als dem Leib Christi. Die Gemeinschaft der Kirche als Leib Christi ist für Bonhoeffer - verkürzt gesprochen - die Stellvertreterin Christi auf Erden. Sie erhält damit eine besondere Würde. Während

andere auf die Zahl der Kirchenmitglieder, Gottesdienstbesucher und Teilnehmerinnen und Teilnehmer an kirchlichen Veranstaltungen blicken, blickt Bonhoeffer auf die Qualität der Kirche.

„Die Unsichtbarkeit macht uns kaputt“

Zu den Besonderheiten Dietrich Bonhoeffers zählt, dass seine Lebenserfahrung sogleich in sein theologisches Wirken einfließt. Hatte er mit seiner Doktorarbeit die besondere Würde der Gemeinde hervorgehoben, erlebt er in den folgenden Jahren das Doppelgesicht der Kirche. Sie ist zugleich Gemeinschaft der Heiligen (der Menschen, die zu Gott gehören) und Gemeinschaft der Sünder (Menschen, die sich von Gott abwenden). In seiner Arbeit als Pastor, im Zusammenhang der ökumenischen Bewegung und später vor allem im weitgehenden Versagen der evangelischen Kirche vor dem Nationalsozialismus erleidet Dietrich Bonhoeffer die Sünderseite der Kirche und die Verborgenheit Gottes. Er verzweifelt an der Aufgabe, Menschen in ihrer Zeit und in ihrer konkreten Situation Gottes Wort zu predigen. 1931 schreibt er im Blick auf die Schwierigkeit zu predigen an einen Freund: „Wie denken Sie sich die Unvergänglichkeit des Christentums angesichts der Weltlage und unserer Lebensart? ... Die Unsichtbarkeit macht uns kaputt.“

Die Bibel gegen sich lesen: Nachfolge

Dietrich Bonhoeffer entdeckt wenig später die Bibel als Möglichkeit, der Verzweiflung

zu entkommen. Hatte er zuvor erheblich darunter zu leiden. Texte der Bibel, die heute fremd, ja widersinnig klingen, zu predigen, beginnt er die Bibel auf neue Weise zu lesen. Er sucht nicht billigen Trost, sondern erlebt die Bibel als Herausforderung. Er liest sie als einen Wegweiser zu einem der Würde des Christen und der Gemeinde angemessenen Leben. Indem er die Bibel gegen sich, gegen seine eigene Vorstellung gerichtet liest, erlebt er die Befreiung aus der Enge der eigenen Ansprüche. Die Bibel wird ihm zum Qualitätsmaß der Gemeinde. In seiner Zeit als Ausbilder von Pfarrern der Bekennenden Kirche entsteht sein Buch „Nachfolge“, in dem er die Kirche zur Nachfolge Jesu verpflichtet. Im Gegenüber zur entchristlichten und feindlichen Gesellschaft der NS-Zeit soll und muss die Kirche an Jesu Willen gebunden bleiben. Ob die Kirche damit in der Gesellschaft Erfolg hat, ist zunächst unerheblich. Kirche muss Kirche bleiben und werden. In diesen Jahren sieht Bonhoeffer scharf den Kontrast von Kirche und NS-Staat. Ein verstörender Eindruck bleibt beim Lesen seiner Schriften aus den späten 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts: Die Kirche gewinnt Konturen eines gegen die äußere Welt abgeschotteten Klosters. In diesen Jahren bestand die Notwendigkeit, die Bindung der Kirche an Jesus Christus zu betonen. Dass man in der Kirche Kontakte zu anderen Menschen findet, miteinander singt, Feste feiert und einander hilft, das allein macht sie nicht zur Kirche. Wenn die Feste gut gemacht sind, die Chöre sehr gut und die Kontakte vielfältig, kann es sogar verdecken, worum es bei der Kirche geht. Die dem Nationalsozialismus verfallenen

Deutschen Christen verstanden es in der Regel besser, mit Lagerfeuerromantik und gottesdienstlichem Pomp Aufmerksamkeit und Zustimmung zu finden – Kirche Jesu Christi war das nicht.

Kirche für andere

In den Kriegsjahren findet Bonhoeffer zum Widerstand und gewinnt neue Einsichten und Weite. Zunächst erfährt er immer drängender, dass Kirche Kirche Jesu Christi ist. Er wendet sich dem Grund der Kirche, Jesus Christus, verstärkt zu und gewinnt so im Blick auf die Gemeinde Weite und Konkretisierung. Er sucht weniger in der Bergpredigt das direkte Gebot Jesu für ihn und die Gemeinde, sondern fragt nach dem, was jetzt und für ihn geboten ist. Konnte man den Eindruck gewinnen, dass in der „Nachfolge“ die Christenheit gegen die Gesellschaft und Welt steht, so weiß Bonhoeffer am Ende seines Lebens die Kirche bei Christus. Christus erkennt er mitten in der Welt, Christus ist für die Welt da, er achtet sie, er liebt die Menschen in ihrer konkreten Zeit und Lebensgeschichte. Es gilt, Christus in die Wirklichkeit zu folgen und an seiner Seite zu bleiben. Bonhoeffer war sich der Risiken dieses Weges durchaus bewusst. Wer sich an die Seite Jesu Christi stellt, der kann nicht nur lebenslustig zur Hochzeit von Kana gehen, der steht auch unter dem Kreuz von Golgatha, der nimmt sein eigenes Kreuz auf sich.

War Bonhoeffer zeitweise an der Unsichtbarkeit Gottes verzweifelt, so konnte er am Ende seines Lebens erfahren, dass Gott in gottloser Zeit wirkt und Christus Wege zu einem konkreten und befreiten Leben eröffnet. Die

Kirche, die in der Gegenwart bei Christus ist, kreist nicht um sich selbst, sie ist, wie Christus, für andere da.

Gemeinde heute

Zur Zeit macht sich eine nicht unberechtigte Aufgeregtheit Raum, wie es mit der Gemeinde Gerresheim weitergehen wird. Massive Einschnitte stehen an. Schon wird die Frage gestellt: Ist das noch meine Gemeinde? Die Erinnerungen an Dietrich Bonhoeffers Einsichten zur Kirche machen Mut, grundsätzlicher und heilsamer nach unserem Gemeindeleben zu fragen, als es uns die veränderten finan-

ziellen Bedingungen aufzwingen. Es geht in erster Linie nicht so sehr um Geld und Gebäude, es geht um die Frage, ob unsere Gemeinde in unserem Stadtteil bei Christus ist. Feiern wir mit ihm? Trösten wir mit ihm? Sind wir mit Christus auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens? Sind wir da, wo er leidet und stirbt? Erfahren wir, wie er aufersteht und zur Gegenwart ermutigt? Wie er in diesen von vielen als deprimierend empfundenen Zeiten unserer Gemeinde Zukunft schenkt?

Heinrich Fucks

Christen und Heiden

Menschen gehen zu Gott in ihrer Not, flehen um Hilfe, bitten um Glück und Brot, um Errettung aus Krankheit, Schuld und Tod. So tun sie alle, alle, Christen und Heiden.



Menschen gehen zu Gott in Seiner Not, finden ihn arm, geschmäht, ohne Obdach und Brot, sehn ihn verschlungen von Sünde, Schwachheit und Tod, Christen stehen bei Gott in Seinen Leiden.

Gott geht zu allen Menschen in ihrer Not, sättigt den Leib und die Seele mit Seinem Brot, stirbt für Christen und Heiden den Kreuzestod und vergibt ihnen beiden.

Dietrich Bonhoeffer

Im Hof des Wehrmachtsuntersuchungsgefängnisses Berlin-Tegel, zusammen mit gefangenen Offizieren der italienischen Luftwaffe und Oberfeldwebel Napp (Mitte), Frühsommer 1944

100. Geburtstag von Dietrich Bonhoeffer am 4. Februar 2006

Im Gütersloher Verlagshaus sind folgende Bücher zu Dietrich Bonhoeffer erschienen:



Dietrich Bonhoeffer – Bilder eines Lebens
Hrsg. von Renate Bethge und
Christian Gremmels
3. überarb. Auflage / 160 S. / zahlr. sw-Fotos /
gebunden mit Schutzumschlag
€ 29,95 (D) / ISBN 3-579-07113-0



Josef Ackermann
Freiheit hat offene Augen
Eine Biographie
320 S. / zahlr. sw-Fotos / geb. mit Schutzumschlag
€ 22,95 (D) / ISBN 3-579-07109-2



Sabine Leibholz-Bonhoeffer
Weihnachten im Hause Bonhoeffer
13. überarb. Auflage / 96 S. / zahlr. sw-Fotos /
gebunden mit Schutzumschlag
€ 9,95 (D) / ISBN 3-579-07118-1



So will ich diese Tage mit euch leben
Dietrich Bonhoeffer Jahreslesebuch
Hrsg. von Manfred Weber
400 S. / gebunden mit Lesebändchen
€ 19,95 (D) / ISBN 3-579-07116-5

Bücher über und von Dietrich Bonhoeffer

Am 4. Februar 2006 wird Bonhoeffers 100. Geburtstag begangen werden. Hellmut Sitó Schlingensiepen stellt Bücher vor, die einen Einstieg in die Auseinandersetzung mit Bonhoeffer ermöglichen. Schlingensiepen hat im Auftrag der Internationalen Bonhoeffer-Gesellschaft einen Kurzfilm über Dietrich Bonhoeffer produziert.

1. Bonhoeffer war der evangelische Pfarrer, der von 1933 an am konsequentesten Widerstand gegen den Nationalsozialismus geleistet hat. Wer ihn kennen lernen will, sollte sich darum nach meiner Meinung zuerst mit:

**Dietrich Bonhoeffer,
Der Weg in den Widerstand**

beschäftigen. So lautet der Titel eines Buches von Christian Gremmels und Heinrich W. Grosse. Gremmels ist Professor an der Gesamthochschule Kassel und Vorsitzender der Bonhoeffer-Gesellschaft. Er hat sich besonders gründlich mit Bonhoeffer befasst und schreibt in einer Weise, die jeder verstehen kann. (Gütersloher Verlagshaus, 96 Seiten, Euro 9,95)

2. Wer sich gründlicher mit Bonhoeffer auseinandersetzen will, sollte eine Biographie zur Hand nehmen. Für jüngere Leser empfiehlt sich die schwungvoll geschriebene Biographie von

**Renate Wind:
Dem Rad in die Speichen fallen.**

(Gütersloher Verlagshaus, 234 S., Euro 7,40)

3. Ganz neu erschienen ist das zum 100. Geburtstag geschriebene Buch:

**Ferdinand Schlingensiepen,
Dietrich Bonhoeffer 1906 – 1945**

Eine Biographie. Beck Verlag, 430 S., Euro 24,90
Nun war ja Bonhoeffer nicht nur ein Widerstandskämpfer und ein Mensch, dessen Biographie spannend zu lesen ist, sondern auch

ein bedeutender Theologe. Wer sich mit dem Theologen Bonhoeffer auseinandersetzen will, kann sich in einer Bibliothek die im Chr. Kaiser Verlag München erschienenen Aufsatzbände des Bonhoeffer Freundes und -biographen Eberhard Bethge ausleihen, die immer noch besonders anregend sind. Seine große Biographie mit ihren über 1000 Seiten wird unentbehrlich bleiben, weil er die entscheidenden Jahre an Bonhoeffers Seite miterlebt hat.

4. Aber es gibt auch eine moderne Einführung in Bonhoeffers Denken:

Sabine Dramm, Dietrich Bonhoeffer.

Eine Einführung in sein Denken,

Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2001, 288 Seiten, Euro 19,95.

5. Bewegend zu lesen sind die

Brautbriefe Zelle 92, Dietrich

Bonhoeffer und Maria von Wedemeyer 1943 – 1945,

300 S., Verlag C.H. Beck. In dem Buch finden sich ergreifende Briefe von und an Bonhoeffer. Die beiden Verlobten haben sich nie anders als unter Aufsicht von Gefängnisbeamten sehen dürfen. Es ist jetzt auch als Taschenbuch erhältlich.

6. Sehr informativ ist das Arbeitsheft der Ev. Kirche im Rheinland:

Tu Deinen Mund auf für die Stummen!

Dietrich Bonhoeffer 4. Februar 1906 –

9. April 1945, herausgegeben vom Ev.

Erwachsenenbildungswerk Nordrhein in Düsseldorf, Graf-Recke-Str. 209b, das man für Euro 5,- beziehen kann. Es enthält außer Literaturhinweisen mehrere anregende Aufsätze über den Theologen, den Ökumeniker und den Widerständler Bonhoeffer. Vor allem aber finden sich in dem Heft auch wichtige Texte von Bonhoeffer selbst.

Hellmut Sitó Schlingensiepen



Probenwochenende in Königswinter (Januar 2004)

Vorgestellt: Theatergruppe „Incompleti“

Es begann in kleiner Runde im Jahr 1991... Die Idee, ein kreatives Angebot für Erwachsene in der Gemeinde einzurichten, spukte schon etwas länger in unseren Köpfen herum. Beate Albert und ich starteten im Herbst 1991 den Versuch, eine Theatergruppe für Erwachsene an der Gustav-Adolf-Kirche anzubieten.

Zunächst waren wir eine kleine Runde von neun Personen. Drei Stücke hatten wir zur Auswahl, und so wurde wochenlang diskutiert, welches Stück es denn nun werden sollte. Die Schauspielerrollen wurden verteilt – übrig blieb die Rolle der Regie. Keiner von uns hatte

eine Vorbildung, weder im Spielen auf der Bühne, noch als Regie. So blieb diese Rolle an mir hängen, und wir fingen mit den Proben an.

Inzwischen hat sich viel verändert. Die Theatergruppe umfasst mittlerweile 15 Schauspielerinnen und Schauspieler, eine Kulissen-truppe von sieben Leuten, dazu kommen dann noch drei nette Damen, die für uns die Kostüme nähen, alle zusammen also 25 Menschen.

So viele Leute terminlich unter einen Hut zu bekommen, ist schon eine schwierige Aufgabe. In der Zeit von Oktober – April (Win-

terhalbjahr) proben wir einmal in der Woche, immer am Dienstag. Die Teilnehmer der Theatergruppe müssen bereit sein, ein halbes Jahr die Proben und Arbeiten in der Theatergruppe wahrzunehmen.

Da wir mehr Frauen als Männer in unserer Theatergruppe haben, müssen unsere Frauen auch Männerrollen spielen. Dieses Talent haben einige schon oft genug unter Beweis gestellt. Nicht immer kommt es hin, dass die Wunschrolle auch gespielt werden kann. Da gibt es mitunter schon einmal Tränen... und Telefonate... und letzten Endes überwiegt dann doch der Spaß am Spielen.

Unsere Kulissentruppe plant und baut das Bühnenbild. Was diese Truppe wirklich auszeichnet, ist, dass sie das zunächst „Unmögliche“ möglich macht. Sie sind so ideenreich und kreativ, dass sie manchmal ins Schwitzen kommen, wenn die Zeit eng wird. Unser Publikum wurde schon mit vielen Details überrascht: Ein echter fließender Wasserfall auf der Bühne, ein kleines Haus mitten auf der Bühne, eine Explosion, eine Eisgrotte, ein ausfahrbares Hoteldach und vieles mehr. Ich bin sehr froh, dass wir so viele verschiedene Talente haben, die sich dort einbringen und ihre Maschinen und Geräte auch gleich mitbringen. Ohne dieses enorme Engagement würde das Spielen auf der Bühne nicht so wirkungsvoll sein.

Unsere Aufführungstermine sind fest im „Gemeindeterminkalender“ geregelt. Die Premiere ist immer am Freitag nach Ostern, die zweite Aufführung dann am darauffolgenden Sonntag und die dritte Aufführung

ist eine Woche später am Samstag.

Für 2006 heißt das:

Premiere 21.04.2006, 20.00 Uhr

2. Aufführung: 23.04.2006, 16.00 Uhr,

3. Aufführung 29.04.2006, 20.00 Uhr.

Wir freuen uns darüber, dass unsere Vorstellungen so gut angenommen und besucht werden. Oft werde ich gefragt, ob wir nicht „auf Tournee“ gehen wollen und auch an anderen Spielstätten auftreten wollen.

Meine Antwort darauf ist: Nein!

Es ist schon ein Kraftakt, die Teilnehmer alle für ein halbes Jahr terminlich zu binden und die drei Aufführungen in Gerresheim durchzuführen.

Ich denke, mehr kann ich nicht verlangen, immerhin machen das alle in ihrer Freizeit. Außerdem wollen wir mit beiden Beinen auf dem Boden bleiben – wir sind die Theatergruppe der Ev. Kirchengemeinde Gerresheim und laden alle ganz herzlich ein, zu uns in den Gemeindesaal zu kommen.

Denn das Wichtigste ist: **Wir haben Spaß daran und möchten Ihnen mit unserem Können eine Freude machen!**

In diesem Sinne starten wir in die neue Saison 2005/2006 und freuen uns auf die Aufführungen. Wer sich für die Arbeit in der Theatergruppe interessiert, kann mich gerne anrufen: Tel. 28 38 79

Inge Müller



Ein wunderschöner Tag

Am Wahl-Sonntag, dem 18. September, feierte die gesamte Gerresheimer Gemeinde ein buntes Fest bei fast sommerlichen Temperaturen. Ein rundum gelungener Tag!

11.15 Uhr: Die Gnadenkirche ist richtig voll. Neben altbekannten und neuen Gesichtern aus den drei Zentren sehe ich Afrikaner und Koreaner. „Ah, die feiern auch mit“, freue ich mich. Der Gottesdienst beginnt mit der Begrüßung aller Gruppen. Jede darf mal aufstehen, und es wird applaudiert. Irgendwie wirkt das Ganze amerikanisch auf mich. Aber es macht Spaß. Überhaupt ist der Gottesdienst mit den musikalischen Beiträgen der afrikanischen und koreanischen Gemeinde sehr locker. Keинmal habe ich Angst, dass unsere Kinder eventuell zu laut sind. Schön.

Mittagessen: Ran an die Bulleten. Alle wollen essen. Der Saal ist voll, die Schlange vor den Suppentöpfen und den exotischen Leckereien lang, aber die Stimmung ist gut und immer findet sich jemand, um zu helfen, wenn es irgendwo eng wird. Wir sitzen draußen und genießen die Grillwürstchen. Das Bezahlkästchen ist angenehm. Nicht bei jedem bisschen 50 Cent bezahlen, sondern lieber Bündelbeträge. „Hoffentlich schätzen alle ihren Hunger und Durst richtig ein und keiner bleibt auf seinen Kosten sitzen“, denke ich. Das Vertrauen gefällt mir.

Siesta: Der erste Hunger ist gestillt, jetzt bummelt man so über das Gelände, schaut in den Kindergarten, wirft einen Blick in die Cafeteria, macht beim Preisrätsel mit, stoppt bei den Rubbellosen oder geht ins Theater

wie wir. „Die Prinzessin auf der Erbse“ wird gegeben. Ein Klassiker, aber bei uns Zuhause gerade ein aktueller Hit. Fein, mal nicht sprechen. Einfach Kaffee und Kuchen genießen und mit den Kindern die Geschichte erleben. Das Konzept geht auf, schön.

15.15 Uhr treffen wir uns mit den drei Chören, um uns einzusingen, also schnell noch mal in die Sonne gesetzt und den guten Kuchen genossen.

16.00 Uhr: Abschlusskonzert der drei Chöre. Ich fand's toll. Ist ja leicht gesagt, wenn man mitsingt, aber ich glaube, das war ein schöner Abschluss für den Tag. Es hat auch Spaß gemacht, seit langem mal wieder mit den anderen Chören zu singen. Musik verbindet einfach. Das sollten wir öfter machen. Schön fand ich, dass nach dem Konzert nicht alle nach Hause gehen mussten, sondern dass da eine Einladung im Raum stand, den Tag noch bei einem Getränk ausklingen zu lassen oder sogar noch gemeinsam die Wahlergebnisse abzuwarten. Hier ist man willkommen, das merkt man, und dafür herzlichen Dank!

Julia Jonas





Mitarbeiter-Dankeschön an der Apostelkirche

Die Einladung zum diesjährigen Dankeschön-Abend für die ehrenamtlichen Mitarbeiter an der Apostelkirche fiel schon durch den Hinweis auf: „Unbedingte Voraussetzung: Vorher bitte nichts essen!“ Es lohnte sich, diesen Hinweis ernst zu nehmen.

Etwa 50 Ehrenamtler folgten der Einladung und wurden im Vorraum des Gemeindesaals an der Apostelkirche sehr herzlich begrüßt. Bei einem leckeren Aperitif entspannen sich vielfältige Gespräche, die jedoch verstummten, als sich die Tür zum Gemeindesaal öffnete. Der Saal war wie verwandelt: Eine festlich gedeckte Tafel, Kronleuchter, wundervolle Blumendekoration und Windlichter auf den Tischen zauberten eine exquisite, stimmungsvolle Atmosphäre. Bei genauer Betrachtung entpuppten sich die Windlichter als leuch-



tende Speisekarten in diesem einzigartigen Restaurant: Wir Ehrenamtlichen waren die Gäste, die Hauptamtlichen Bedienung und Köche (zumindest des größten Teils) des Apostelkirchen-Candlelight-Dinners!

Das Vier-Gänge-Menü und die dazu gebotenen Weine mundeten vorzüglich. Ein großes Lob an alle Köche! Die hauptamtliche Bedienung war äußerst zuvorkommend und ließ keine Wünsche offen. Teller und Gläser waren stets gut gefüllt – so wird das Ehrenamt wahrhaftig schmackhaft gemacht!

Herzlichen Dank nochmals für diesen wundervollen Abend. Wir empfehlen dieses Restaurant gerne weiter und freuen uns auf ein Wiedersehen!

Ute und Klas Lorenz





Reisen ohne Koffer

Die Bilder, die Sie auf dieser Seite sehen, sind entstanden bei einem neuen Angebot der Seniorenarbeit unserer Gemeinde und der Ökumenischen Begegnungsstätte der Diakonie in Gerresheim. Für ältere Menschen, die nicht verreisen können oder wollen, gab es Möglichkeiten, Düsseldorf kennen zu lernen, bei gewohnten und fremdländischer Gerichten sich zu treffen und ins Gespräch zu kommen.

Die Resonanz war so überwältigend, dass einige Veranstaltungen überfüllt waren und

mehrere Busse und Führer für die Stadtrundfahrt beschafft werden mussten.

Allen, die in der Vorbereitung und Durchführung der Woche aktiv waren, aber auch allen, die so reges Interesse an diesem Angebot gezeigt haben, sei herzlich gedankt. Es wird sicher eine ähnliche Woche wieder geben, darin sind sich alle einig. Dafür sprechen auch die Bilder.

Pfarrer Paul Schnapp



11. September 2005: Tag des offenen Denkmals – auch in der Gustav-Adolf-Kirche

Am Sonntag nach dem Gottesdienst fanden um 11.00 und 12.00 Uhr jeweils Führungen durch unsere denkmalgeschützte Gustav-Adolf-Kirche statt.

Pfarrer i. R. Ernst Fengler stellte anschaulich den Zusammenhang von Ferdinand Heye, Gründer der Gerresheimer Glashütte, und der Kirche dar. Anhand alter Bilder und Zeichnungen konnten die Besucher sehen, wie es früher auf der Heyestraße aussah. Dann ging es in den Innenraum der Kirche, auch hier gab es viel Interessantes zur Geschichte der Kirche zu hören. Pfarrer Fengler beantwortete die vielen Fragen der ca. 100 Besucher.

Den Abschluß bildete eine Kirchturmbesteigung. Über zwei steile Treppen ging es bis hoch in den Glockenstuhl.

Einen Farbdruck, der die Heyestraße vor über 100 Jahren zeigt, konnte man für Euro 3,- erwerben, einige Exemplare gibt es davon noch in unserem Gemeindebüro. Das Geld kommt der Renovierung der Gustav-Adolf-Kirche zugute.

Inge Müller



Abschied von Pfarrerin i. R. Erika Schmitt

Am 9. September 2005 ist Frau Pfarrerin Erika Schmitt nach langer Krankheit im Krankenhaus Gerresheim gestorben.

Sie war von 1986 bis 1996 Seelsorgerin im Krankenhaus Gerresheim und im Altenheim auf dem Gallberg. Nach der Pensionierung von Pfarrer Erich Cohen, der bis 1986 diese Stelle inne hatte, kam sie von der Nachbargemeinde Melanchthon zu uns nach Gerresheim. Die Entscheidung zu diesem Schritt ist ihr nicht leicht gefallen. Doch hat sie ihn nicht bereut und in großer Treue und Verlässlichkeit die Besuche am Krankenbett und im Altenheim wahrgenommen. Dies war für sie immer ihre erste Aufgabe, daneben stand aber der Predigtendienst in den Kapellen der beiden Häuser und die diakonische Arbeit in Gemeinde und Kirchenkreis. Sie war Mitbegründerin und langjährige Vorsitzende des Ökumenischen Hilfsdienstes Gerresheim (ÖHD), der bis heute neben dem Netzwerk ein ganz spezieller und wichtiger Beitrag zum Leben und zur Hilfe für die älteren Bürger in unserem Stadtteil ist.

Die Evangelische Kirchengemeinde Gerresheim hat Frau Pfarrerin Schmitt viel zu danken. Dass sie bei den Menschen in ihren Gemeinden Melanchthon und Gerresheim auch



nach ihrer langen Krankheit nicht vergessen ist, wurde bei der Trauerfeier am 15. September in der Gustav-Adolf-Kirche sichtbar, in der sich die Gemeinde von ihrer früheren Pfarrerin verabschiedete. Am Nachmittag des gleichen Tages wurde sie auf dem Friedhof ihrer Heimatgemeinde in Neukirchen-Vluyn begraben.

Wir werden Frau Schmitt in dankbarer Erinnerung halten.

*Paul Schnapp,
Vorsitzender des Presbyteriums*

An die
Mitglieder der Evangelischen Kirchengemeinde
Düsseldorf Gerresheim

Zukunft der Gemeinde Gerresheim

Sehr geehrte Damen und Herren,

in der Gemeindeversammlung am 30. Oktober hat das Presbyterium den anwesenden Gemeindemitgliedern die dramatisch schlechte finanzielle Situation unserer Gemeinde dargelegt und Überlegungen vorgestellt, wie unter diesen veränderten Bedingungen die Zukunft der Gemeinde Gerresheim aussehen könnte.

Je nach Kirchensteuerentwicklung kann das Defizit zwischen 200 und 600 Tausend Euro im Jahr betragen. Alle drei Zentren haben erhebliche bauliche Mängel, die einen hohen Investitionsbedarf in den nächsten Jahren erfordern. Dazu müssen in erheblichem Umfang Rücklagen aufgelöst werden. Diese Mittel werden uns ebenfalls in Zukunft nicht mehr zur Verfügung stehen.

Ein Gremium aus Mitgliedern des Presbyteriums hat im Laufe des vergangenen Jahres verschiedene Möglichkeiten ausgearbeitet, wie dieser Situation am besten zu begegnen ist. Das Presbyterium hat darauf hin beschlossen, für die Zukunft unserer Gemeinde folgende Eckpunkte zu prüfen:

- Die Zahl der Zentren mit Kirche und Gemeinderäumen soll auf eines reduziert und die Arbeit der Kirchengemeinde dort konzentriert werden.
- Die Kindertagesstätten sollen erhalten bleiben.
- Die notwendigen Umstrukturierungen sollen die Gemeinde zukunftsfähig machen und sich am Auftrag als christlicher Gemeinde ausrichten.
- Es soll versucht werden, die Arbeitsplätze in der Gemeinde zu sichern.

Die Neuordnung unserer Gemeinde wird ein langwieriger Prozess werden. Das Für und Wider aller Entscheidungen wird das Presbyterium im Hinblick auf die Bedürfnisse unserer Gemeinde hin gewissenhaft abwägen. Über den RUNDBLICK, Aushänge in unseren Schaukästen und bei Bedarf in Gemeindeversammlungen werden wir Sie immer zeitnah über die nächsten Schritte informieren. Es ist geplant, einen oder eine Verantwortliche(n) zu benennen, der oder die den Prozess organisiert. Er oder sie wird dann auch für Fragen aus der Gemeinde der Ansprechpartner sein.

Mit freundlichen Grüßen

Pfarrer Paul Schnapp, Vorsitzender des Presbyteriums

Bericht aus dem Presbyterium

Frisch aus der Sommerpause zurückgekehrt, trafen wir uns an einem Samstag zu einer Sondersitzung. Darin ging es um die Ergebnisse unserer Steuerungsgruppe (sieben Presbyteriumsmitglieder), die ein Jahr an Gemeindekonzeptionen gearbeitet hat.

Eine schwierige Aufgabe, die auch die Steuerungsgruppe stark forderte. Ein Dank an dieser Stelle schon einmal für die bereits geleistete Arbeit der Menschen dieses Arbeitskreises!

In der Septembersitzung überlegte das Presbyterium, wie nun an dem Thema Konzeption und Umstrukturierung weitergearbeitet werden soll. Wegen der grundlegenden Bedeutung beschloss das Presbyterium, das Thema der Gemeindeversammlung am 30. Oktober (geplant war eine Gemeindeversammlung zum Thema Abendmahl) kurzfristig zu ändern. Auf der Gemeindeversammlung sollte die Gemeindeöffentlichkeit über die Entwicklung informiert werden und nachvollziehbar erklärt werden, wie das Presbyterium zu weiteren Entscheidungen kommen will. Auch ging es darum, die Gemeindeöffentlichkeit

einzu beziehen und „Schätze zu heben“ – will heißen, Menschen zum Mitdenken und zur Mitarbeit zu gewinnen.

Danach ging es in der Septembersitzung um viele „Alltagsgeschäfte“, die nach der Sommerpause erledigt werden mussten.

Neu im Presbyterium wurde Pfarrerin Valeria Schmidt begrüßt, die seit dem 1. September 2005 an der Gustav-Adolf-Kirche arbeitet (Sonderdienst zur Entlastung der Superintendentin und Pfarrerin an der Gustav-Adolf-Kirche, Cornelia Oßwald).

Der Kirchentag kommt vom 6. bis 10. Juni 2007 nach Köln. Es lohnt sich, sich diesen Termin schon jetzt im Gemeindekalendarium wie in der privaten Terminplanung frei zu halten!

Aus den Sitzungen im Oktober und November und von der Gemeindeversammlung kann erst im nächsten Rundblick berichtet werden, da der Redaktionsschluss dieser Ausgabe bereits Ende September lag.

Doris Fuchs, Presbyterin

Wie jedes Jahr im Advent: Diakoniesammlung

Auch im Jahr 2005 wird die Sammlung der kirchlichen Hilfswerke Diakonie und Caritas in den Wochen des Advents durchgeführt. Sie haben in vergangenen Jahren die Sammlung mit einer Spende unterstützt, so dass in unserer Gemeinde über 21.500,- Euro zusammen gekommen sind. Dafür danken wir Ihnen herzlich und bitten Sie zugleich, auch in diesem Jahr durch Ihre Spende die diakonische Arbeit in Gemeinde, Stadt und unserer Landeskirche fördern. Der Erlös wird zwischen verschiedenen Empfängern aufgeteilt:

35 % verbleiben in unserer Gemeinde.

Wir unterstützen damit Familien in unserer Gemeinde, die durch Arbeitslosigkeit und andere Problemlagen, z. B. Schulden, in wirtschaftliche Not geraten sind. Durch die Neuregelung von Sozialhilfe und Arbeitslosenhilfe ist damit zu rechnen, dass einige neue Schwierigkeiten auf Menschen in unserer Gemeinde zu kommen. Wir erwarten hier eine steigende Zahl von Notlagen. Die Diakoniesprechstunde im Gemeindebüro soll mit dazu beitragen, dass unsere Gemeinde für die Schwachen unter uns Hilfe hat.

25 % erhält die Diakonie in Düsseldorf.

Unsere Stadtdiakonie, in der alle Gemeinden Mitglied sind, bittet uns um Hilfe bei Projekten, für die es noch keine verlässliche Finanzierung gibt. Diesmal geht es um das Projekt „Kultur auf Rädern“, das wie „Essen auf Rädern“ für und mit Senioren durchgeführt wird. Zu verschiedenen Themen der Kunst

und der Literatur sind Koffer zusammengestellt, die Schätze der Erinnerung enthalten, Gegenstände, die Geschichten erzählen und zum Erzählen anregen. Mit diesen Koffern kommen Besucherinnen und Besucher ins Haus oder zum Kaffeeklatsch, und heben gemeinsam Schätze der Erinnerung zu Themen wie „Mozart“, „Zirkus“ oder „50iger Jahre“. Karin Nell leitet diese Projektwerksatt, und sie möchte dazu beitragen, dass Einsamkeit und Vergessen durch gemeinsames Erinnern, eben durch „Kultur auf Rädern“ bekämpft werden kann. Geld wird auch für die fachliche Begleitung der ehrenamtlich engagierten Menschen benötigt.

40 % gehen an das Diakonische Werk im Rheinland

Das Diakonische Werk der Landeskirche ist nicht selbst in der Arbeit an Menschen tätig, sondern vermittelt Gelder an und fördert die Arbeit von Hilfsdiensten, Heimen, und Beratungsstellen in allen Teilen der rheinischen Kirche.

Wir bitten Sie um Ihre Hilfe, damit wir anderen helfen können. Vielen Dank für Ihre Spende, gleich ob sie hoch oder niedrig ist. Jeder Euro hilft.

Übrigens ... Spenden können Sie von der Steuer absetzen. Bis 100,- Euro gilt der Überweisungsbeleg als Spendenquittung, darüber hinaus und für Barspenden stellen wir gerne ein Spendenquittung aus.



100 Worte ... zum Diakonieausschuss

Was macht der Diakonie-Ausschuss?

Der Diakonie-Ausschuss fördert und koordiniert die karitative Arbeit, die im Bereich der Kirchengemeinde geschieht. Dazu muss er zunächst einmal wissen, was es alles im Bereich der Gemeinde gibt. Aus diesem Grund ist ein wichtiger Teil jeder Sitzung das Kennenlernen und der Austausch von Informationen aus der Arbeit. Um auch die Gemeinde über die Angebote der Hilfe zu informieren, findet jährlich ein Diakonie-Gottesdienst in einem unserer Zentren statt. Diese Gottesdienste bereitet der Diakonie-Ausschuss vor. Er begleitet auch die diakonische Aktivität der eigenen Gemeinde, z. B. die Kleiderkammer und die Diakoniesprechstunde, die es seit

einem Jahr im Zentrum Gustav-Adolf-Kirche gibt.

Der Diakonie-Ausschuss entscheidet über die Verwendung der Sammlungsergebnisse, über Zuwendung an Bedürftige und wirkt mit bei der Aufstellung des Haushaltsplanes, soweit er die Diakonie betrifft. Zur Zeit hat unser Diakonieausschuss 11 Mitglieder, davon sind zwei PfarrerInnen, vier Mitglieder des Presbyteriums und fünf sachkundige Gemeindemitglieder. Der Ausschuss tagt dreibis viermal im Jahr entweder in einem Zentrum oder in einer Einrichtung der Diakonie.

*Pfarrer Paul Schnapp,
Vorsitz Diakonieausschuss (seit 2004)*



Herzliches Dankeschön ...

...sagen alle Kinder und Erzieherinnen der Ev. Kindertagesstätte, Lohbachweg 17, an die Mitglieder des Fördervereins der Kindertagesstätte.

Ohne Ihre finanzielle Unterstützung und die großzügige Spende der Stadtparkasse Düsseldorf wäre es uns nicht möglich gewesen, die lang ersehnte Turn- und Kletterkombination sowie die zwei Sprossenwände für unseren Turnraum anzuschaffen.



Durch beengte Wohnverhältnisse, zu viel passive Freizeitgestaltung (TV, PC) und fehlende Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten hat sich die Lebensumwelt der Kinder stark verändert. Daher ist es unser großer Wunsch, den Kindern vielfältige Bewegungsmöglichkeiten im Kindergarten anzubieten, um ihre körperlichen, geistigen, emotionalen und sozialen Fähigkeiten zu fördern und zu stärken.

Zusätzlich zu unserem abwechslungsreichen Außengelände und unserem Turnraum finden unsere regelmäßigen Bewegungsangebote auf dem Postsportplatz sowie in der großen Schul- und Sporthalle von Schule I am Lohbachweg statt.

An dieser Stelle bedanken wir uns bei Frau Boffin und Herrn Deuss ganz herzlich.

Die neue Turn- und Kletterkombination ist ein weiterer Baustein unserer pädagogischen Arbeit im Bereich der Bewegungserziehung.

Unser nächstes Projekt zu diesem Thema wird die Gestaltung einer Bewegungsbaustelle auf unserem Außengelände sein.

Hierfür steht seit einiger Zeit ein ausgedienter Bauwagen bereit, der auf seine Renovierung wartet.

Mit Hilfe unserer Kindergarten-Eltern werden wir auch dieses Vorhaben schaffen.

Mitarbeiterinnen der KiTa Lohbachweg

Forscher in der KiTa Vereinsstraße oder: Physik einmal anders

Seit Februar 2005 haben wir in der Kindertagesstätte an der Vereinsstraße das Element Wasser als Thema in unseren drei Gruppen. Damit haben wir uns dem Aufruf des Evangelischen Kindergartenbüros angeschlossen, uns in den kommenden Jahren mit den Elementen Wasser, Luft, Erde und Feuer zu beschäftigen.



In kleinen Vorbereitungsgruppen, im Kleinteam und im Team wurden Informationen gesammelt. Wir haben uns kundig gemacht, es wurden religionspädagogische Planungen mit dem Kindergartenpfarrer Herrn Wehmeyer zum Thema Wasser erarbeitet. Ziel war und ist, dass sich die Kinder mit dem Element Wasser in Gesprächen, Aktionen, Angeboten und Experimenten auseinandersetzen. Die verschiedenen Bildungsbereiche, angefangen von der Religionspädagogik über Bewegung, Sprache, Naturwissenschaft bis hin zur Musik und Kunst, werden berührt.

Wasser als Lebensgrundlage, als Leben spendendes Element, als Bestandteil des Menschen, in der Natur, Wasser mit seinen chemischen und physikalischen Eigenschaften, alles sollte besprochen, gefühlt und ausprobiert werden. Der Bau einer kleinen Kläranlage gehörte ebenso zum Thema wie das Untersuchen verschiedener Wassersorten.

In den Sommerferien haben wir uns die Exponate zum Wasser in der Physik – Wasserstrudel, Flusslandschaft, Seifenblasenanlage und Lichtreflexkabine – aus dem Kindergartenbüro ausgeliehen. Die Kinder konnten nach Herzenslust mit dem Wasser experimentieren. Sie haben so einfache physikalische Experimente gemacht und nebenbei Naturgesetze kennen gelernt, die zur Zeit noch nicht mit physikalischem Wissen erklärt werden, aber neugierig für die Zukunft machen sollen. Es gab kindgerechte Antworten auf die Frage, was passiert, wenn Wasser durch eine enge Röhre läuft, wie Wasser sich seinen



Weg durch eine Landschaft sucht, wie Licht aussieht, wenn es auf Wasser trifft. Eltern und Besucher wurden von den Kindern mit Ausdauer und Freude informiert und aufgeklärt. Die Experimentierstationen wurden den Eltern stolz gezeigt und interessierten auch unsere Besucher der Literaturgruppe des MCG und deren Lehrer, die erleben konnten, wie physikalische Gesetze „erspielt“ wurden.

Aber es ging in den Einheiten für die Kinder auch um ernstere Dinge, wie Wassermangel, Dürre, Flut und Ähnliches. Hierzu wurden Collagen gestaltet, die im Gottesdienst gezeigt wurden. Mit Pfarrer Wehmeyer haben die Kinder sich mit der Taufe und dem Wasser in der Bibel beschäftigt. Abschluss der gesamten Einheit wird das Gespräch zum Thema Dürre und Wassermangel

sein. Hierzu gehört der Brunnenbau in der dritten Welt. Um hier auch ein Zeichen der Anteilnahme zu setzen, wollen wir uns zu einer Spendensammlung bis Erntedank mit dem Kindergartenbüro zusammentun. Wir sammeln von jeder Familie, die möchte, Euro 1,- ein, um so den Bau einer Zisterne in Afrika zu unterstützen.

Die Freude und der Spaß am Ausprobieren, Experimentieren, Matschen und Erkunden war und ist den Kindern deutlich anzumerken. Die neugierigen, interessierten Eltern waren ebenfalls ein Zeichen dafür, dass dieses aufwendige Projekt eine gelungene Sache war, die mit dem Element Luft sicherlich eine Fortführung in der Mitte des kommenden Jahres finden wird.

E. Hansen und das Team der KiTa

Einweihung der Gedenkspirale – 15.09.2005



295 Steine wurden von den Kindern der Hanna-Zürndorfer-Schule, Benderstraße gestaltet und im September im Vorgarten der Schule zu einer Spirale gelegt. Das Kunstwerk soll die Idee der jüdischen Gedenksteine aufnehmen und gleichzeitig ein Symbol für Gemeinschaft und den individuellen Lebensweg darstellen. Die Idee dazu hatte Frau Winkler, Kunstlehrerin an der Hanna-Zürndorfer-Schule. Abb.: Hanna Zürndorfer mit Schülern (links oben), Schüler vor der Spirale, hinten rechts Frau Winkler (rechts oben)



Ökumenische Adventsfenster 2005

Zum zweiten Mal treten die katholische Gemeinde St. Margareta und die evangelische Kirchengemeinde mit einer gemeinsamen Aktion zum Advent in die Öffentlichkeit.

Jeweils zu den Adventssonntagen wird abwechselnd von einzelnen Gruppen aus den Gemeinden ein Fenster gestaltet. Das, was auf den Fenstern dargestellt wird, soll die unterschiedlichen Inhalte der christlichen Vorbereitungszeit (die ja nicht der Hektik, sondern der innerlichen Einkehr und Vorbereitung auf das Weihnachtsfest dienen will) wieder stärker zum Leuchten und zur Wahrnehmung bringen. Alle Fenster stehen in diesem Jahr unter dem Thema „Auf dem Weg zur Krippe“.

Wurden im vergangenen Jahr Fenster an den unterschiedlichsten Gebäuden gestaltet, so ist es in diesem Advent ein zentrales Gebäude, dessen Fenster gestaltet werden: Die ökumenische Begegnungsstätte direkt am Wochenmarkt.

Jeweils am Freitag vor dem Adventssonntag werden die Fenster mit einer kurzen Andacht, Liedern, Geschichten und Gebet (insgesamt ca. 30 Minuten) um 18.00 Uhr eröffnet. Tee und Getränke bieten Gelegenheit zum miteinander Verweilen.

Pfarrerin Monika Förster-Stiel

Ökumenische Begegnungsstätte, Neusser Tor 11

Termine und Gruppen im Einzelnen:

Freitag, 25.11.05 18.00 Uhr	Katholische Gemeinde (Gruppe wird noch bekannt gegeben)
Freitag, 02.12.05 18.00 Uhr	Hanna-Zürndorfer-Schule, Benderstr. 78 Klasse Frau Spierig
Freitag, 09.12.05 18.00 Uhr	Katholische Gemeinde (Gruppe wird noch bekannt gegeben)
Freitag, 16.12.05 18.00 Uhr	Montagskindertreff Ev. Jugend an der Apostelkirche

WJT 2005: Erfahrungsbericht



Kerstin Koester (Mitte) mit ihren beiden Gästen

Eine Woche, bevor der Weltjugendtag beginnen sollte, entschlossen wir uns kurzfristig, zwei jungen Leuten eine Unterkunft zur Verfügung zu stellen. Nachdem wir uns durch die organisatorischen Hürden der Unterkunftsvermittlung in Köln und Düsseldorf gekämpft hatten, war es schließlich soweit: Wir konnten unsere Gäste im Seniorenheim an St. Margaretha abholen. Isabel aus Spanien und Carmen aus Peru waren nach heftigen Diskussionen in ihrer Reisegruppe diejenigen, die sich zu fremden Leuten in eine Privatunterkunft wagten. Von ihrem Quartier dann doch recht angetan, brachen die beiden schnell wieder auf, um sich von den begleitenden „Sisters“ den Ablauf der nächsten Tage erklären zu lassen und noch einige organisatorische Dinge zu regeln. Die Woche, in der die zwei unsere Gäste waren, war für uns – und ich denke auch für sie – auf der einen Seite zwar anstrengend, auf der anderen Seite aber auch ausgesprochen interessant. Die Sprachprobleme beim Frühstück wurden durch eine Mischung aus Englisch, Spanisch und Deutsch – gemischt mit

vielen verständnislosen Blicken, die das sonst so beliebte „häh?“ universell verständlich machten – größtenteils beseitigt. Die beiden erzählten viel von ihrer Heimat und es zeigte sich, dass es trotz vieler Unterschiede auch eine Menge gemeinsamer Interessen und Meinungen gab. Carmen und Isabel probierten tapfer alles, was wir ihnen zum Frühstück als „typically german“ anpriesen. Von Schwarzbrot waren sie nicht begeistert, mochten sie nicht. Röggelchen trafen da schon eher ihren Geschmack genauso wie Mürbchen. Diese gibt es in ähnlicher Form auch in Spanien und Peru (wieder was dazu gelernt, das wussten wir wiederum nicht). An ihrem letzten Abend sind Carmen, Isabel, Holger und ich noch in der Altstadt gewesen und haben im Uerigen ein Bierchen und eine Apfelschorle getrunken. Zu unserer Erleichterung – gerade Ueriges Bier ist ja nicht jedermanns Sache – hat es beiden geschmeckt. Apfelschorle war ihnen jedoch völlig unbekannt (und wir hatten eigentlich gedacht, dass diese Mischung aus Apfelsaft und Mineralwasser auch in Spanien und Peru bekannt ist), wurde aber durchaus als Alternative zu Limonade oder Cola eingestuft. Isabel hat sogar beschlossen, dieses Getränk in ihrer Heimat Kastilien einzuführen. Abschließend ist festzuhalten, dass der Weltjugendtag für uns durch unsere Gäste stark bereichert wurde. Es war eine neue und durchweg gute Erfahrung, die wir nicht missen möchten. Wir würden jederzeit wieder Gäste aufnehmen.

Kerstin Koester

Ökumenische Taizé-Andacht

In Nachwirkung des Weltjugendtages soll es ab Oktober monatlich ein ökumenisches Taizé-Gebet in Gerresheim geben. Die katholische Schwesterngemeinschaft St. Margareta und die evangelische Kirchengemeinde laden alle Menschen unseres Stadtteils dazu ein, den Geist von Taizé – den Wunsch nach Gemeinschaft und Frieden – auch hier spürbar werden zu lassen, in Liedern und Gebeten.

Der nächste Termin ist am 20.12.2005 um 19:00 Uhr im Chorraum der Basilika St. Margareta.



Kreuz in Taizé

Silvester rückt näher: Hoffnung und Neuanfang sind damit verbunden. «Brot für die Welt» fordert dazu auf, diese Hoffnung zu teilen. Ein bisschen weniger, stattdessen eine Spende für mehr Gerechtigkeit. Sie ist auch ein Stück Freude, Hoffnung und Dankbarkeit. Die Aktion «Brot für die Welt» unterstützt über 1.800 Projekte und Programme in Afrika, Asien und Lateinamerika, um Hunger und Not zu bekämpfen.

Feiern Sie mit: **Brot statt Böller**

Postbank Köln 500 500-500 BLZ 370 100 50

Brot
für die Welt

Gerresheimer besuchen die Schweiz

Eine kleine Delegation der Gerresheimer Gemeinde machte sich an dem Wochenende 3./4. September 2005 auf die Reise in die Schweiz. Ziel war der kleine Ort Kirchbözberg (im Aargau grob zwischen Basel und Zürich gelegen), wo am Sonntag der Einsetzungsgottesdienst des Pfarrehepaares Christine Straberg und Thorsten Bunz gefeiert wurde. Nach einem lebendigen, feierlichen Gottesdienst hatten die reformierten Gemeinden Bözberg und Mönthal zu einem liebevoll gestalteten Empfang eingeladen. Bei gutem Aargauer Essen und gemeindeeigenem Wein wurden viele Grußworte gesprochen (die wir uns teilweise von freundlichen Schweizern aus dem Schwitserdütsch ins Hochdeutsche übersetzen lassen mussten), und gute Wünsche samt Begrüßungsgeschenken wurden überreicht. Schon nach kurzer Zeit hatten wir deutschen Gäste den Eindruck, dass Thorsten Bunz und Christine Straberg es gut angeht, getroffen haben und herzlich aufgenommen werden – als Pfarrehepaar wie auch als junge Familie. Das ist schön!

Und vielleicht eröffnen sich jetzt ja auch ganz neue Kontaktmöglichkeiten zwischen einer rheinischen uniert-lutherischen Großstadtgemeinde wie Gerresheim und einer schweizerischen reformierten Landgemeinde wie Bözberg und Mönthal... Jedenfalls plant der Chor der Gnadenkirche für 2006 schon mal eine Konzertreise in die Schweiz nach Kirchbözberg.

Doris Fuchs



„Fairer Markt“ in der Johanneskirche

Am 3. Dezember 2005

11.00 – 18.00 Uhr

Internationaler Weihnachtsmarkt

Johanneskirche, Martin-Luther-Platz 39

Im Angebot sind Spezialitäten und Selbstgemachtes aus Finnland, den Niederlanden u.v.m. Das Café bewirbt Sie mit Kaffee und Kuchen und verkauft natürlich Geschenke, Nützliches und Weihnachtsschmuck aus der ganzen Welt zu fairen Preisen. Anschließend: internationales Weihnachtsliedersingen.

Am 7. Januar 2006

11.00 – 18.00 Uhr

Wir verkaufen Ihre Weihnachtsgeschenke

Was tun mit dem dritten Mixer, mit den unmöglichen Socken, die man zum Umtauschen nicht zurückgeben kann, oder anderen Geschenken, die man nicht behalten möchte? Bringen Sie ungeliebte Präsente (keinen Trödel!) in die Johanneskirche.

Die „Geschenke“ werden zugunsten „Ärzte ohne Grenzen“ verkauft.

Leserbrief

Sehr geehrte Damen und Herren, nach einer langen Sommerpause mit Gottesdiensten in fremden Gemeinden kehre ich in meine Gerresheimer Gemeinde zurück. Ich freue mich auf die vertraute Kirche, die vertrauten Gesichter.

Da fallen mir die drei Liturgieformen ein. Warum wird der Gemeinde das angetan, warum tun wir uns das an?

Ein Argument war, dass durch den Wechsel „Neue“ für den Besuch der Gottesdienste „geworben“ werden sollen. Nach meinen Sommererfahrungen ist das falsch gedacht. Wenn ich fremd bin und die Liturgie nicht mitsingen kann, fühle ich mich unsicher, ausgegrenzt. Und wenn ich nach vielleicht zwei, drei Gottesdienstbesuchen in Folge etwas „Können“ mitbringe, wird zur nächsten Liturgie gewechselt. Ich bleibe fremd.

Jetzt gab mir ein Freund den Text zu den „Bonner Tagzeiten“, bei denen er mitwirkt (täglich liturgischer Gesang zu Mittag und Abend im Bonner Münster): „Liturgie lebt von der wachsenden Vertrautheit mit den Abläufen, mit den Melodien, mit den Gesten. Deshalb bleibt der Rahmen der

Bonner Tagzeiten immer gleich. So fühlt man sich in den Riten zu Hause und kann sich fallen lassen in die wohltuende Atmosphäre schlichter Feierlichkeit.“ Vom „Fallen lassen“ reden wir Protestanten nicht gern, aber „zu Hause fühlen“ möchten wir uns schon im Gottesdienst.

In der Region III des Kirchenkreises Jülich (bestehend aus den Gemeinden Linnich, Jülich, Aldenhoven, Randerath) gab es bewusst die gleiche Liturgie. Wo auch immer wir in die Kirche gingen, die Abläufe waren uns vertraut, niemand wurde ausgegrenzt.

Letzter Gedanke: In jedem Gottesdienst sind mit den Gebeten, den Bibeltexen, der Predigt, den Liedern doch genug abwechslungsreiche Elemente enthalten. Das Gerüst der bleibenden Liturgie aber gibt Heimat und Geborgenheit. Kinder, so ist man sich heute einig, brauchen Rituale. Ich füge hinzu: Erwachsene auch.

Mit freundlichem Gruß und Dank für einen neuen interessanten „Rundblick“!
Gabriele Schneyder

Aus der Redaktion

Der nächste RUNDBLICK erscheint Ostern 2006, Anfang April, der Redaktionsschluss für dieses Heft wird am 13.02.2006 sein.